d'études, notamment sur les rapports des connaissances médicales et philosophiques avec l'évolution de l'art antique, et sur la représentation du corps dans les ex-voto anatomiques, entre savoir populaire et savoir scientifique.

Véronique Dasen Tuor, Pensier

Grosser, Hartmut: **Historische Gegenstände an der Universitäts-Sternwarte Göttingen**. Ein Katalog zum 250-jährigen Bestehen der Sternwarte. Göttingen, Akademie der Wissenschaften zu Göttingen, Kommission für historische Apparate, 1998. 120 S. Ill. und Farbtaf.

Die Astronomie wurde an der 1737 gegründeten Universität Göttingen sozusagen von Anfang an gepflegt; Tobias Mayer (1723–1762) war einer ihrer ersten Vertreter. Veraltete wissenschaftliche Instrumente laufen überall Gefahr, «entsorgt» zu werden; hier blieb glücklicherweise ein beträchtlicher Fundus erhalten. Dank gewecktem Sinn fürs heimische Kulturgut und einer «Arbeitsbeschaffungsmassnahme» konnte er vor kurzem neu katalogisiert werden, nachdem er jahrzehntelang brachgelegen (wie es derjenige der Eidgenössischen Sternwarte Zürich leider noch heute tut ...). Das Inventar 1997 enthält «eine möglichst komplette Dokumentation» und Beschreibung der gut 200 historischen Objekte (samt photographischer Erfassung). Vorliegender Katalog stellt rund «50 hervorragende oder typische Exponate» vor, deren Eigenart, Geschichte und einstiges Umfeld ausführlich kommentiert werden. Abbildungen veranschaulichen die Ausführungen.

Eine kleine Geschichte der Sternwarte und ein kurzer Abriss von Carl Friedrich Gauss' vortrefflichem Wirken sorgen für stimmige Einleitung. Die nächsten Kapitel sind den Instrumenten gewidmet; ein technikhistorischer Abriss eröffnet jedes, bevor die «Karrieren» der einzelnen Geräte dargestellt werden. Begonnen wird mit Winkelmessinstrumenten, die auch nach Erfindung des Fernrohrs nicht ausgedient hatten. Es sind dies: ein Quadrant von Kampe und ein Mauerquadrant von Bird (gebaut um 1750), zwei Meridiankreise von Reichenbach und Repsold (ca. 1820), ein Passageninstrument von Heyde (um 1900), ein Repsold'sches Universalinstrument (1899), ein Spiegelsextant von Cary (um 1800), ein Prismenkreis von Repsold (um 1840) und ein Prismenastrolabium von Sartorius (um 1910). An Fernrohren werden vorgeführt: ein kleines Linsenfernrohr von Dollond (vor 1780), je ein Spiegelteleskop von Herschel (um 1780) und von Short (um 1765), ein Kometensucher von Merz (um 1850), von Fraunhofer ein Zugfernrohr («Gauss 1815») und ein Heliometer (1814), dann ein rund 300jähriger Tubus Binoculus. Es folgen Zeitmesser: eine Universal-Sonnenuhr von Rowley (vor 1724), ein Chronometer von Knoblich (um 1900), eine Wanduhr von Dencker (um 1889) und ein Chronograph von Ausfeld (um 1850). Die Rubrik Verschiedenes vereinigt unter anderem einen Himmelsglobus von Blaeu (1603), die (unvollendeten) Druckplatten des von Tobias Mayer geplanten Mondglobus (vor 1762) sowie Gauss' und Webers erste Telegraphenanlage von 1833 (in Nachbau). Erinnerungen rekapitulieren bedeutende Schenkungen, Ankäufe und Abgänge; auch Orte und Räumlichkeiten werden gewürdigt. Eine ausführliche Bibliographie weist einschlägige Archivalien und Literatur nach. Fünfundzwanzig speziell beschriebene Farbaufnahmen meist zusätzlicher Schaustücke beschliessen das verdienstvolle Werk. Der Antiquar dürfte

daran seine Freude haben; am meisten Nutzen aber wird der Katalog historisch interessierten Fachleuten bringen!

Beat Glaus, Zürich

Hänni, Catherine: **Im Spannungsfeld zwischen Arzneimittel und Rauschgift.** Zur Geschichte der Betäubungsmittelgesetzgebung in der Schweiz. Bern, SGGP/SSHP, 1998. 500 S. Ill. (Veröffentlichungen der Schweizerischen Gesellschaft für Geschichte der Pharmazie, 19). SFr. 58.–. ISBN 3-9520758-6-8.

Wie der Titel andeutet, steht die Gesetzgebung über Betäubungsmittel im Spannungsfeld zwischen deren Gebrauch als medizinisch wertvolle Medikamente und ihrem Missbrauch als Suchtmittel. Catherine Hännis Buch beschreibt zuerst die internationale Kontrolle der Betäubungsmittel, im Hauptteil die schweizerische Kontrolle und schliesslich den gegenwärtigen Stand von Gesetzgebung und Drogenproblemen.

Erst zu Beginn des 20. Jahrhunderts bildeten sich internationale Bewegungen und Gesetzgebungen gegen den unmoralischen Handel mit Betäubungsmitteln. Das erste schweizerische Gesetz zur Kontrolle des legalen und zur Repression des illegalen Handels entstand sogar erst 1924. In den folgenden total- oder teilrevidierten Gesetzen von 1951, 1968, 1975 und 1995 erweiterte sich die Liste der kontrollierten Substanzen weit über Opiate, Cocain und Cannabis hinaus und wurden Bestimmungen über strafrechtliche, präventive, therapeutische und fürsorgliche Massnahmen aufgenommen. Der politische Prozess der Entstehung dieser Gesetze wurde in der Schweiz jeweils unter dem Druck der entsprechenden Beschlüsse in Völkerbund und UNO eingeleitet. Die Entstehung vor allem des ersten Gesetzes war gekennzeichnet vom Widerstand der pharmazeutischen Industrie mit ihrem lukrativen Export von Alkaloiden. Beschworen wurden in Parlament und Kommissionen auch die Handels- und Gewerbefreiheit, die Souveränität der Kantone und die Skepsis gegenüber ausländischen Modellen. Die aus diesen Bremsklötzen resultierenden Verzögerungen der Angleichung an internationale Vereinbarungen von bis zu 20 Jahren brachten die Schweiz oft in den schlechten Ruf des Profiteurs oder einer Drehscheibe des Drogenhandels.

Hännis Buch ist also nicht nur vom Drogenproblem her, sondern auch politisch von hoher Aktualität. Die Autorin breitet einen grossen Reichtum an Material aus und schreibt trotzdem ein flüssig lesbares Buch. Für den eiligen Leser ist die Entwicklung der Gesetzgebung in Tabellenform zusammengefasst, und ein Anhang enthält die kompletten Texte der fünf Bundesgesetze und der zugehörigen Verordnungen.

Marcel H. Bickel, Bern

Heilemann, Hubert Gottfried: **Patient Goethe.** Marburg, Basiliken-Presse, 1999. 260 S. Ill. DM 69.–. ISBN 3-925347-53-4 (zugl. Diss. med., FU Berlin, 1989 unter dem Titel: Goethe. Eine Krankengeschichte und kritische Darstellung der pathographischen Literatur).

Im Jahr des 250. Geburtstages Goethes hat der Dresdner Psychiater Hubert Gottfried Heilemann eine medizinhistorische Lücke der Goethe-Literatur gefüllt und